

Vom Fremdsein und Fremdbleiben

Die Schweizer Literaturpreis-Trägerin Irena Brežná zu Gast im Café Rih

Irena Brežná ist eine sprachliche Brückenbauerin. Mit Wortwitz und viel Humor beschreibt sie in ihrem jüngsten autobiografischen Roman „Die undankbare Fremde“ ihr „Geflüchtet Werden“ aus der Slowakei und das Ankommen in der Schweiz direkt nach dem Ende des „Prager Frühlings“ 1968. In einer Lesung, die alle Sinne gleichermaßen ansprach, stellte sie das 2012 mit dem Schweizer Literaturpreis ausgezeichnete Buch vor. Begleitet wurde Brežná von Viktor Pantouchenko, der auf dem Akkordeon getragenschwermütige bis leichtfüßig-flotte Melodien darbot und so die Stimmung der jeweiligen Romanstelle musikalisch aufgriff. Pantouchenko selbst stammt aus der Ukraine und lebt wie Irena Brežná auch in der Schweiz. Abgerundet wurde der Vormittag, in dem die Veranstalterin Monika Lustig gelegentlich selbst das Wort ergriff und damit aus der Lesung ein Dialog wurde, durch das slowakische Nationalgericht Haluky. Da das Essen zu Ostblockzeiten in der Slowakei einen sehr hohen Wert hatte, war dies ein passender Abschluss des unterhaltsamen Vormittags.

Deutlich wurde während der Lesung, dass die Mentalität von Brežná's Familie und der „witzarmen Schweiz“ unterschiedlicher nicht hätte sein können. Denn während in der Slowakei das schwierigste Thema noch mit Humor genommen wurde, pflegt man ihrer Meinung nach in der Schweiz fröhlich den Vorwurf, der zum Durchhalten ansporne und als „Schnitzmesser des Charakters“ diene. „Die undankbare Fremde“ verspottet sowohl ihre Weltanschauung als auch das Ankunftsland, das Heimat wurde, nachdem die Mutter beschlossen hatte, „keinen Meter weiter“ zu emigrieren. Ob Brežná von Fabrikschlotten und verdreckten Flüssen berichtet – gut versorgt habe man sich dort fühlen können, die Sonne sei nicht notwendig gewesen, und „nur rückständige Länder haben saubere Flüsse.“ In ihrem Buch lebt eine vergangene Epoche wieder auf, denn sie setzt dem sozialistischen Realismus humorvoll ein kleines Denkmal. Gleichzeitig karikiert sie die Schweizer, deren „Meinungsäußerungsfreiheit“ beim fremden Namen und seiner weiblichen Endung endete, und hält damit der Selbstgerechtigkeit des Westens den Spiegel vor. Eine Lesung, die Lust machte darauf, mehr auch von der Frauenrechtlerin und Kriegsberichterstatteerin Brežná zu lesen, aber auch mehr aus der Reihe „Südwärts um die ganze Welt“ zu hören. Das ist bereits am 30. März wieder möglich, wenn Claus-Steffen Mahnkopf über „Das kurze, langwirkende Leben der Francesca Albertini“ spricht, mit der er bis zu ihrem Tod verheiratet war. Chris Gerbing